

# Illustriertes Unterhaltungs Blatt

Gratisbeilage zur „Geissenheimer Zeitung“.

## Der Wagehals.

Roman von F. Skowronnek.  
(Fortf.) (Nachdr. verb.)

Der Baron blieb . . . Eine Viertelstunde später ging er mit den Bauern ins Wirtshaus. Er hatte den Zuschlag erhalten, nachdem er den Bauern Erlaubnisscheine zur Anstands Jagd erteilt hatte. Außerdem sollte der Vertrag noch gründlich begossen werden.

„Nun sagen Sie mir bloß, Herr Hegemeister, weshalb ich nicht weiterbieten sollte,“ fragte der Assessor, als sie im Auto saßen. „Mir wäre es doch nicht darauf angekommen, so weit zu bieten, bis dem edlen Völen die Luft und der Draht ausgegangen wäre.“

„Das weiß ich, Herr Assessor,“ gab Krummhaar vergnügt zur Antwort. „Sie müssen aber noch etwas mehr tun, Sie müssen dafür sorgen, daß der Baron den Zuschlag bestätigt bekommt, damit wir ihm das Vergnügen gründlich versalzen können. Die fünfhundert Meter Grenze werden wir jetzt so energisch bewachen und beunruhigen, daß nicht ein Reh mehr dort austritt . . . Wie ich den Baron taxiere, wird er die Bauern auch mit Erlaubnisscheinen gefördert haben, denen

wollen wir bald das Sandwerk legen.“

„Ich möchte etwas Besseres, Herr Hegemeister. Ich hole mir sofort die Erlaubnis ein und lasse das Stück Grenze mit dichtem Draht einzäunen.“

„Das kann später geschehen, wenn es nötig sein sollte, Herr Assessor. Erst wollen wir doch unseren Spaß haben, den Baron und die Bauern auf dem Anstand sitzen zu sehen.“

Schon am nächsten Tage begann's in der Forst zu krachen, meistens auf den Wiesen der Aischwöde, wo sonst kein Schuß fallen durfte . . . Aus einem Gewehr konnten diese Böllerschüsse nicht stammen, dazu waren sie zu stark . . . Gleich am ersten Abend knallte es ein dutzendmal, bald hier, bald dort . . . Am nächsten Morgen wieder . . . Die Grünröde gerieten in Aufregung, denn sie konnten den oder die Täter nicht ertwischen.

Mooslehner gelang es festzustellen, daß es sich nur um Feuerwerkskörper, sogenannte kleine Kanonenschläge handeln konnte. Nicht weit von ihm war so ein Böllerschuß losgegangen und er hatte mit Hilfe seines Hundes verbrannte Papierfetzen gefunden . . . Der Wald wimmelte von Beerenlesern, Wei-



Chloris. Nach dem Gemälde von A. Seifert.



bern und Kindern... Aber sie wußten von nichts, hatten niemand gesehen, auf den sie Verdacht haben konnten... Der Zweck dieser Bällerei war klar: das Bild sollte beunruhigt und vergrämt werden... und er wurde nur zu gut erreicht... das Bild verschwand von den Wiesen, verzog sich nach anderen Revieren und trat abends früher als sonst auf die Felder aus...

Es war leicht zu erraten, von wem diese Maßregel ausgehen konnte... aber es fehlte der Beweis... Die Forstbeamten waren früh und spät auf den Weiden. Was würde bloß der „Mte“ sagen, wenn er zurückkam und die Bescherung fand.

Endlich gelang es Krummhaar, dem Rätsel auf die Spur zu kommen... Er hatte sich vor Tagesgrauen gedeckt aufgestellt... Als es hell wurde, kam ein Junge von etwa zehn Jahren angestrollt, sah sich vorsichtig um und verschwand in einem Fichtenhorst...

Als er wieder herauskam, blieb er vergnügt grinsend stehen. Nach zwei Minuten frachte es in dem Dorst... Jetzt lief der Junge davon... Er kam aber nicht weit, denn plötzlich war ein großer Hund hinter ihm her und packte ihn am Hosenboden...

lein.“... Durch die andere Tür trat der Forstaufscher Bauschus ein. Er hatte den Knecht, der sich heftig sträubte, am Kragen. Hinter ihm kam der Gemeindevorsteher...

„So, nun können wir wohl mit der Hausfuchung beginnen, meine Herren,“ sagte der Assessor ruhig.

„Ich protestiere dagegen,“ rief der Baron heftig. Fedora hatte sich, als wenn sie die Sache gar nichts anginge, eine Zigarette angezündet... „Du bist ein Trottel, Roman, ein ausgemachter Trottel,“ sagte sie in eisigem Tone...

Der Hegemeister blieb in der Tür zum Nebenzimmer stehen und nickte ihr lächelnd zu...

Die Hausfuchung dauerte nicht lange. Im Nebenzimmer stand ganz offen auf dem Tisch ein großes Paket mit Kanonenschlägen. In stummer Wut ließ der Baron alles über sich ergehen... Ein Protokoll wurde aufgenommen... Scharf und kurz gab er Antwort. Er leugnete nichts. Mit fester Hand unterschrieb er das Protokoll... „Haben die Herren noch ein Anliegen?“

„Sie scheinen die Situation noch nicht richtig erfasst zu haben,“ erwiderte Krummhaar ruhig. „Wenn ich jetzt Ihre Verhaftung

## Ihr und Wir...

Und schlägt jetzt euer reines Schwert...  
So heilet uns're Hand.  
Damit auch wir — wir ihr — so wert  
Dienen dem Vaterland!

Und singt ihr jetzt ein Schlachtenlied...  
Wir stammeln ein Gebet!  
Das mit euch reitet... mit euch zieht,  
Wohin ihr immer geht!

Und haltet ihr die Grenzen frank...  
Und schützt ihr unsern Rhein...  
Wir halten den Herd euch dafür blank  
Und schützen die Treue Euch fein!

Und wird euch zum Märchen, was zärtlich und warm,  
Fliehet alles, was köstlich und weich,  
Und seid ihr an Ruhe und Lieb' jetzt auch arm,  
Wir schenken uns dafür... reich!!

Käte Kabanoff.

Gemächlich kam der Hegemeister heran und schnitt sich vor dem Augen des kleinen Sünders einen fingerdicken Haselstock ab...

Ohne eine Frage zu tun, nahm er den Schlingel aufs Knie und rieb ihn sehr gründlich mit ungebrannter Asche ein.

„Ich werde ja alles erzählen, ich werde alles sagen... Ach Gott, trauester, liebster, goldener Herr Förster... das tut ja weh...“

„Das soll es auch, mein Sohn. Ich will dir bloß ein bißchen das Gewissen schärfen und die Zunge locker machen. So. Nun, wie heißt du?“

„Ich heiß Max Kaprelat, aber der Gustav Krause und der Karl Grinda haben das auch gemacht... Wir kriegen jedesmal fünf Dittchen dafür.“

„Von wem denn?“

„Von dem Knecht, der bei dem Herrn Baron dient...“

Der Hegemeister nahm den Stock, den er unter den linken Arm gesteckt hatte, zur Hand... „Dein Gewissen ist noch nicht genug geschärft, mein lieber Max...“  
das Geld dafür.“ —

Der Schlingel hob bittend und betuernd die Hände. „Ich werde die reine Wahrheit sagen. Der Herr Baron gibt uns immer Herr von Zaleski wechselte die Farbe, als gegen Mittag der Herr Assessor mit dem Hegemeister und einem Gendarm zu ihm ins Zimmer trat.

„Was verschafft mir die Ehre?“

„ne Ehre ist es gerade nicht für Sie, weshalb wir hier sind,“ erwiderte der Hegemeister.

„Was erlauben Sie sich, Herr Förster?“

„Nichts mehr, als ich beantworten kann. Und mein Titel lautet Hegemeister...“

Ehe der Baron etwas antworten konnte, tat sich die Tür auf. Fedora trat ins Zimmer. In heftigem Tone rief sie auf polnisch dem Baron etwas zu und wandte sich wieder zum Gehen. Der Gendarm vertrat ihr die Tür. „Sie müssen hierbleiben, Fräulein.“

wegen Fluchtverdachts beantrage, nimmt Sie der Herr Gendarm unweigerlich mit. Was meinen Sie, Herr Assessor? Der Herr hat hier keinen festen Wohnsitz... das Geschäft, das er betreibt...“

Der Baron knirschte mit den Zähnen... seine Augen sprühten... Fedora legte ihm die Hand auf den Arm und flüsterte ihm etwas auf polnisch zu.

„Ich bitte, Herr Assessor, mich gegen Ihre Untergebenen zu schützen, Sie wissen doch, wer ich bin.“

„Wenn der Herr Hegemeister nichts dagegen hat, will ich darauf Rücksicht nehmen. Kommen Sie, meine Herren, die Sache ist hier vorläufig erledigt...“ Mit einer kurzen Verbeugung gegen Fedora verließ er das Zimmer...

„Hat der Baron schon die Jagd bezahlt?“ fragte Krummhaar auf dem Hofe den Gemeindevorsteher. „Die war doch gestern fällig.“

„Ich wollte heute deswegen zu ihm gehen...“

„Na, dann seht euch vor, daß der Baron euch nicht ausrußt. Der Betrieb scheint hier schon seit ein paar Wochen eingestellt zu sein. Ich traue dem Frieden nicht, der rückt bei Nacht und Nebel aus.“

„Dem Deutwel trau! Wir aben auch noch ein paar hundert Mark für Fuhrlohn zu bekommen.“ —

Roman von Zaleski hatte sich in einen Stuhl geworfen und die Hände gegen die Stirn gedrückt... Fedora ging starr rauchend vor ihm auf und ab. „Das habe ich dir alles vorausgesagt... eine Dummheit nach der andern. Der Besuch in der Oberförsterei, der Verkehr mit dem Assessor... das Scheitern... die Jagdpacht... Jetzt habe ich genug davon... Ich mache Schluß.“

„Die Ratten verlassen das Schiff,“ erwiderte Roman leise.

„Ein geschmackloser Vergleich, aber du bist sehr im Irrtum. Du scheinst zu glauben, daß ich nur zu meinem und deinem Vergnügen mit dir in dies gottverlassene Nest gegangen wäre. O nein... Ich bin die Vertrauensperson des Londoner Komitees.“



meinen Willen erhältst du nicht mehr einen Pfennig. In meiner Aufsicht ist unser Aufenthalt hier völlig überflüssig geworden. Durch den doppelten Kordon kommt keine Person hindurch."

Baron erhob sich. "Das ist ja äußerst interessant... Geliebte, sondern eine Aufpasserin habe ich mir mitgebracht. Da diese beiden Rollen sich sehr schlecht miteinander vertragen, so wollen wir sie beide beendigen... Das gnädige Fräulein werden sich in ihr Zimmer verfügen und dort abwarten, bis wir hochdemselben weiter geschehen soll."

Baron nickte. "Sie riß die Tür auf. Ein Knecht trat ein... eine mittelgroße breitschultrige Gestalt dem Finger wies Fedora auf den Baron. "Was ist das für ein Trottel?"

gnädiges Fräulein befehlen..."  
Baron ging lächelnd auf ihn zu.  
"Herr von Baleski, jetzt wollen wir Ihre Rolle beendigen. Ich habe hier die Rechnung zu legen... Ich habe hier aufgeschrieben, bekommen haben... und was Sie zu fordern haben... noch tausend Mark in Ihrem Besitz haben, die dem Knecht gehören... Die werden Sie mir gleich übergeben..."

Baron hatte die Farbe gewechselt, als der Knecht eintrat. Seine Lage begriffen... Das Blut stieg ihm zu Kopf. Hände zitterten und zuckten... Er biß die Zähne zusammen und zwang sich zur Ruhe. Es hatte keinen Zweck, sich aufzuheben, der ohne Mühe die schwersten Kisten, an denen er Mann sich abmühten, wie ein Kinderspielzeug vom Boden hob. Und es hatte auch keinen Zweck, das Weib zu bitten. Es gab nur einen Ausweg... ins Nebenzimmer zu seinen Koffern zu gelangen.

Baron schien ihm diesen Gedanken vom Gesicht abgelesen zu haben. Denn er tat ein paar Schritte und stellte sich vor die Tür.

Herr von Baleski, ich warte auf Ihre Antwort..."  
Baron griff in seine Brusttasche und nahm seine Brieftasche heraus.

Ich habe nur noch hundert Mark bei mir."

Baron schenkte ihm ein herzliches Lächeln. Aber wenn Sie sparsam damit umgehen, bescheiden dritter Klasse fahren, können Sie damit kommen. Ich werde Ihnen den Koffer packen. Ein Koffer und etwas Wäsche wird genügen. Sobald Sie uns die tausend Mark einschicken, senden wir Ihnen Ihr persönliches Eigentum zu... Einen Augenblick, ich bin gleich zurück."

Baron verschwand im Nebenzimmer... Nach wenigen Minuten trat er mit einem kleinen Koffer zurück. "Und nun glückliche Reise von Baleski... Sie haben so einen merkwürdigen Blick auf Gesicht. Tun Sie das nicht, gehen Sie nicht nach... Die Leute dort sind sehr ungemütlich... und sie wissen schon, daß Ihr amerikanischer Paß gefälscht ist..."

Ohne eine Mine zu verziehen, nahm der Baron den Koffer... Er hatte noch eine Hoffnung... seine Dogge... Vor der Tür steckte er zwei Finger in den Mund und tat einen gellenden Pfiff. "Mora!"

Ein Heulen, das aus einem Stall zu kommen schien, antwortete ihm... "Sie müssen uns nicht für so dumm halten, Herr von Baleski..." sagte Stanislaw mit höhnischem Lachen. "Darauf war ich vorbereitet."

"Nicht durchs Dorf, hier geht es in den Wald... Ich werde mir erlauben, Sie ein Stück zu begleiten."

"Du Hundesblut, du verdammter Knecht..."

Stanislaw maß ihn mit einem kalten Blick. "Die Rolle habe ich ausgespielt... Mein Name lautet ganz anders... Aber ich werde meine Hand mir nicht an Ihnen beschmutzen..."

Der Baron sah ihn mit einem fassungslosen Blick an. "Um Himmels willen, doch nicht der Graf...?"

"Keinen Namen, wenn ich bitten darf..." Sie werden jetzt auch wissen, weshalb wir heute mit Ihnen abgerechnet haben..."

"Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort," rief der Baron heftig.

"Was man nicht hat, kann man nicht geben," erwiderte Stanislaw eiskalt. "Wir haben die Beweise in Händen, daß Sie das Lager in Wilna den russischen Behörden verraten haben. Der Zubaschlohn ist durch einen glücklichen Zufall in meine Hände gelangt..."

Wie ein geprügelter Hund schlich der Baron mit seinem Kofferchen davon in den Wald...

## 22.

Im litauischen Zimmer saß der Assessor der Beschulene gegenüber. Er hatte ihr einen Besuch gemacht, um bei ihr zu frühstücken und ein bißchen mit ihr zu plaudern. Im Geheimen trieb ihn der Wunsch, der alten Dame sein Herzeleid zu klagen und sie um Rat zu bitten. Der Alkohol, den er als Betäubungsmittel angewandt hatte, half nichts mehr...

Wo er ging und stand, sah er Vera vor sich. Ihre volle, stolze Gestalt, die verschleierte schwarzen Augen... das üppige Haar, das sie wie ein dicker Schleier bis zu den Füßen umwallte... So hatte er sie auf dem Volterabend des Forstmeisters gesehen als Zigeunerin, die dem jungen Paar aus der Hand die Zukunft prophezeite.

"Gnädige Frau, ich muß Ihnen ein Geständnis machen. Ich will Sie um Ihre Hilfe bitten..."

"Die gnädige Frau lassen Sie man ganz beiseite... an die neue Mode kann ich mich nicht mehr gewöhnen. Ich bin die Beschulene... Meinen Rat sollen Sie haben, aber erst, wenn Sie sich sattgegessen haben. Ein hungriger Magen ist ein schlechter Berater... So, nun kommen Sie," sagte sie, als der Assessor Messer und Gabel beiseite gelegt hatte...

"Nehmen Sie Platz. Und nun sprechen Sie zu mir, als wenn Sie zu Ihrer Mutter sprechen."

(Fortsetzung folgt.)

## Allerlei Wissenswertes.

### Die Verwertung des Obstes.

Derzeit, wo es nötig ist, alle Reserven der Volksernährung, der eigene Grund und Boden darbietet, bis aufs letzte auszunutzen, dürfen wir auch die Frage einer zweckmäßigen Verwertung der großen Bestände an Früchten aller Art nicht außer acht lassen. Diese Sorge jetzt gegenständlich wird, bedarf keiner Erwähnung. Trotzdem Deutschland durch sein Klima sehr reich an Produktion wohlgeschmackten Obstes ist, sind doch bisher nur unbedeutend große Summen für die Ausfuhr aus dem Lande erzielt worden, und zwar nicht nur für Südfrüchte, die wir nicht selbst konsumieren, sondern auch für solche, die wir bei zweckmäßiger Verwertung ebenso gut hätten im Lande hervorbringen können. So getrocknete Pflaumen und Äpfel stehen mit gewaltigen Mengen unserer Einfuhrseite. Die Einfuhr an Äpfeln hatte im Jahre 1913 einen Wert von 46 Millionen Mark, die an getrocknete Äpfel 22 1/2 Millionen Mark. Nun ist es jetzt natürlich nicht eine zweckentsprechende Aenderung unserer Produktion zu imachen, wir müssen uns damit begnügen, das was wir haben, zu benutzen. Die große Einfuhr beruht nämlich auf einem Irrtum darauf, daß wir zwar eine große Menge Früchte in Deutschland erzeugen, daß aber sehr häufig die Qualität infolge der Hochkultur keine besonders gute ist. Infolgedessen haben wir trotz der großen Menge, die wir einführen, ein sehr geringes Resultat, daß einerseits viel eingeführt wird, andererseits eine große Menge minderwertiger Früchte einfließt oder im günstigen Fall an die Schweine verfüttert wird. Das besteht für die Früchte minderen Wertes überhaupt in Deutschland kein organisierter Markt; und ebenso besteht eine zweckmäßige Ausnutzung unserer gewaltigen Bestände an Wildfrüchten aller Art, wie Preiselbeeren, Brombeeren,

Heidelbeeren, Hagebutten usw. Es handelt sich also ganz allein um die Frage, auf welche Weise denn diese großen Massen von Früchten, die entweder an sich zum menschlichen Genuß weniger tauglich sind, oder aber deren Verwendung in frischem Zustande auf Schwierigkeiten stößt, der Volksernährung in vollem Umfange zugeführt werden können. Es kommen hier zwei Methoden in Betracht, nämlich das Trocknen und das Einkochen mit Zucker zu billigen Säften oder Marmeladen. Die letzte Methode hat noch den besonderen Vorteil, daß durch den reichlichen Zusatz von Zucker den Früchten, die sonst vorwiegend ihres hohen Wohlgeschmacks wegen von Bedeutung sind, ein hoher Nährwert verliehen wird. Aber es ist im Grunde gleichgültig, welcher Weg eingeschlagen wird, wenn nur überhaupt einer dieser Wege mit Energie beschritten wird. Soll dies aber wirklich geschehen, so ist dazu eine wirksame Organisation nötig und zwar auf der Grundlage möglichst weitgehender Dezentralisation. Ich habe bereits vor Jahren mit Unterstützung der Frauenbünde für diese Sache eine Werbetätigkeit entfaltet und möchte sie jetzt auf das energischste wiederholen. Es ist Sache der Frauenvereine, überall und ganz speziell in den kleinen Städten Zentralstellen zu schaffen, von denen aus sowohl das Sammeln als auch das Verarbeiten des Obstes wie auch das Konservieren in irgendeiner zweckmäßigen Form geleitet werden muß. Das Verfahren wird je nach den örtlichen Bedingungen etwas verschieden sein, und darum ist es am besten, keine allgemeinen Regeln aufzustellen. Die Hauptsache ist, den Frauenvereinen und ebenso den einzelnen Frauen, deren soziale Stellung ihnen einen gewissen Einfluß verleiht (Frauen der Bürgermeister, Landräte, Pastoren, Ärzte usw.) klar zu machen, daß es ihre Pflicht ist, dafür zu sorgen, daß in diesem Kriegsjahre nicht eine Frucht am Baume und nicht eine Beere in den Wäldern ungenutzt verkommen darf.

Prof. Dr. Karl Oppenheimer.



Eine freundliche Quartierwirtin. Unsere Aufnahme zeigt einen deutschen Feldgrauen, der mit der Wirtin seines Quartiers vor dem Hause sitzt und ihr die neuesten Kriegsberichte erklärt.

Das Auflassen eines Windrichtungs-Bestimmungs-Ballons. Bevor der Pilot mit seinem Aeroplan aufsteigt, versucht man die Windgeschwindigkeit in den höheren Luftschichten durch Auflassen eines kleinen Ballons zu bestimmen, dessen Geschwindigkeit man mit dem beobachtenden Instrument ermittelt.



Eine freundliche Quartierwirtin.



Das Auflassen eines Windrichtungs-Bestimmungs-Ballons.

## ■ Lustige Ecke ■

### Vogelscheuchen.



Kohlauer: „Es ist doch ein richtiges Kreuz! In der Schonzeit hab ich genug zu tun, daß ich die Hasen —“



und in der Jagdzeit, daß ich die Jäger von meinem Stuhl abhalt!“



### Der alte Moppel.

Herr: „Was macht denn Ihr dicker alter Moppel noch?“

Dame: „Ach bei dem machen sich die Gebrechen des Alters leider bemerkbar. Ich bin blind, und unterhalten kann ich mich mit ihm nur noch mittels des Hörrohrs!“

### Begreifich.

„Wenn Du in solcher Verlegenheit bist, begreif ich nicht, weshalb Du den Wirt Deines Stammlokals anpumpst?“

„Den Wirt, das tu' ich aus prinzipiellen Gründen nicht: man muß wenigstens einen Ort auf der Welt haben, wo man vor Mähnen sicher ist!“

### Druckfehler.

Leider verlor der hiesige literarische Verein diese Woche seinen Ver-